

DER SEELE EINE SPRACHE GEBEN (PREDIGTREIHE ÜBER PSALMEN)



»...in einer ungerechten Welt« Psalm 73 - Teil 1

»...in einer ungerechten Welt« Psalm 73 - Teil 1

Das war ja nun eine Woche geschaffen für wetterfähige Menschen. Am Mittwoch knabberten wir noch bei strahlendem Sonnenschein an der 30°-Marke und am Donnerstag bereits gab es im Westen Deutschlands Überschwemmungen bei Dauerregen. Und dazwischen lagen nur ein paar Stunden, für nicht wenige bei Dauerkopfschmerz.

Wenn wir uns heute wieder einem Psalm zuwenden, dann begegnen uns ebenfalls diese Extreme. Diese Hochs und Tiefs, die wir gleich feststellen werden, beziehen sich aber dieses Mal nicht auf das Wetter, sondern auf den Glauben an Gott.

Das Tief beinhaltet hier Sätze wie:

- Ich habe Zweifel an Gott und bin kurz davor, meinen Glauben aufzugeben. (2)
- Ich beneide die Menschen, die nicht an Gott glauben: Ihnen geht es gut, obwohl Gott ihnen völlig gleichgültig ist. (3)
- Ich denke, es ist völlig umsonst, sich ein reines Gewissen zu bewahren und sich nichts zuschulden kommen zu lassen. (13)
- Mir wird jeder Tag zur Qual, er ist schon am frühen Morgen eine Strafe. (14)
- Ich bin verbittert und der Kummer frisst mich auf. (21)
- Ich verstehe Gott nicht. (22)

Und dann folgt ein Hoch mit Sätzen wie:

- Ich bleibe bei Gott, denn er hält mich fest. (23)
- Gott führt mich nach seinem Plan – ohne einen Fehler. (24)
- Wenn ich Gott habe, könnte ich auf alles andere verzichten. (25)
- Gott ist meine Kraft, selbst wenn ich total am Ende bin. (26)
- Es ist mein ganzes Glück, ganz nah bei Gott zu sein. (28)
- Ich vertraue Gott und will andere auch dazu bringen. (28)

Da merken wir schon, welche Extreme dieser Psalmdichter durchlaufen hat. Aber lassen wir doch erst einmal den ganzen Psalm am Stück zu Wort kommen.

Psalm 73

Ein Psalm Asafs. Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reinen Herzens sind. 2

Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten. 3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging. 4 Denn für sie gibt es keine Qualen, gesund und feist ist ihr Leib. 5 Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt. 6 Darum prangen sie in Hoffart und hüllen sich in Frevel. 7 Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, sie tun, was ihnen einfällt. 8 Sie achten alles für nichts und reden böse, sie reden und lästern hoch her. 9 Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das soll gelten auf Erden. 10 Darum fällt ihnen der Pöbel zu und läuft ihnen zu in Haufen wie Wasser. 11 Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Wie sollte der Höchste etwas merken? 12 Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich. 13 Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche? 14 Ich bin doch täglich geplagt, und meine Züchtigung ist alle Morgen da. 15 Hätte ich gedacht: Ich will reden wie sie, siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet. 16 So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte, aber es war mir zu schwer, 17 bis ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende. 18 Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund und stürzest sie zu Boden. 19 Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. 20 Wie ein Traum verschmäh't wird, wenn man erwacht, so verschmähst du, Herr, ihr Bild, wenn du dich erhebst. 21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren, 22 da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir. 23 Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. 27 Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen; du bringst um alle, die dir die Treue brechen. 28 Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun.

Dieser Psalm ist so gehaltvoll und vielschichtig, dass wir uns dafür zwei Sonntage Zeit nehmen, den Inhalten nachzudenken. Heute beschäftigen wir uns erst einmal mit dem Tief, das Asaf erlebt hat und werden dann am kommenden Sonntag das Hoch näher untersuchen und dabei auch die Frage beantworten, wie wir aus dem Tief konkret herauskommen können.

1. Die Not des Vergleichens (Verse 2-12)

Wenn wir Asaf selber hier im Gottesdienst erzählen lassen würden, würde sich das wohl so anhören: »Mensch, Leute, das war echt eine krasse Erfahrung, die ich da mitgemacht habe. Das war wohl das größte Tief meines Lebens, ich war

richtig unten. Diese Situation hat mich schier zur Verzweiflung gebracht. Es waren Tage, da war ich nahe dran, meinen Glauben an den lebendigen Gott aufzugeben. Es hätte nicht mehr viel gefehlt und ich wäre ganz abgestürzt, ich wäre gefallen, ich hätte mich von Gott getrennt. Aber eben zum Glück nur beinahe. Etwas hielt mich zurück. Nein, besser noch: jemand hielt mich zurück. Gott selber bewahrte mich vor diesem letzten verhängnisvollen Schritt. Das möchte ich ganz klar herausstellen. Bevor ich euch einen Einblick in meine Krise gebe, will ich ganz eindeutig festhalten: Gott ist gut. Daran haltet euch fest. Auch wenn ich euch in meinem Tief in ein großes schwarzes Loch blicken lasse, vergesst zu keiner Sekunde: Gott ist gut. Trotz all dem, was ich erlebt habe, ist Gott dennoch mein Trost geblieben.«

Soweit erst mal der Bericht von Asaf. Aber schauen wir jetzt der Reihe nach an, was Asaf so fertig gemacht hat. Er hat sein Leben verglichen mit dem Leben der Gottlosen. Damit ging alles los.

1.1 der Erfolg der Gottlosen (V. 3-5.12)

Normalerweise würden wir doch erwarten, wenn Gott einen Menschen führt und ihn begleitet, wird es diesem Menschen doch auch gut gehen. Wir erwarten, dass dieser Mensch von Gott gesegnet wird und er vor dem Schlimmen bewahrt wird. Jedenfalls erwarten wir, dass es denen, die mit Gott leben, besser gehen sollte, als denen, die Gott ablehnen und sich selber ihren Weg, ihre Werte und ihr Leben aussuchen. Aber das ist eben nicht so. Diese Welt ist ungerecht.

Asaf stellt fest, dass es den Gottlosen gut geht. Und das weckt sein Interesse, sein Blick wird geradezu auf diese Menschen fixiert und auf einmal entdeckt er bei ihnen all das, was ihm selber fehlt. Die sind reich, die haben Erfolg, die haben Wohlstand und Komfort, die fahren die fetten Autos und fliegen ans Ende der Erde in den Urlaub, die sind gesund trotz ihres Lebenswandels. Es ist halt gerade nicht so, dass Gott sie für ihre Gottlosigkeit strafen würde. Davon ist nichts zu sehen. Ohne Gott können die ihr Leben in Glück und Zufriedenheit führen. Selbst im Sterben noch sind viele ohne Angst und Seelenqual. Dieses Vergleichen weckt in Asaf den Neid. Er hat Angst, etwas zu verpassen oder im Leben benachteiligt zu sein. Sind die, die mit Gott leben am Ende die Dummen, die Verlierer?

1.2 das Prahlen der Gottlosen (V. 6-7)

Natürlich stellen diese Leute ihren Erfolg auch offen zur Schau. Vielleicht übertreiben sie es etwas damit. Aber jedenfalls sieht das schon ganz gut aus: »Mein

Haus, mein Auto, mein Boot...« Aber das ist doch ungerecht. Ein Normal-Sterblicher müht sich um sein Brot, muss hart arbeiten für sein Geld und für einen Urlaub eisern sparen. Aber denen fällt das alles irgendwie geradezu in den Schoß. Gegen jedes Unglück scheinen die immun zu sein. Selbst in schweren Zeiten leben sie im Überfluss. Und viele werden nicht müde, das auch noch zu betonen, dass sie das alles ohne Gott geschafft haben. Gott sei nur was für Kinder und Leute mit schwachem Rückgrat. Sie haben das nicht nötig.

Neid ist schon eine gefährliche Angelegenheit. Der englische Evangelist Spurgeon meinte dazu: »Neidische Augen sehen alles, worauf sie hinstarren, vergrößert.« Je länger Asaf diese Diskrepanz betrachtet, desto schlechter schneidet er dabei ab. Er ist völlig auf das Negative bei sich fokussiert. Und sieht bei den Gottlosen ebenfalls nur noch einseitig hin.

1.3 die Autonomie der Gottlosen (V. 7 - 11)

Während sich Asaf bislang immer treu an Gott orientiert hat, sind sich die Gottlosen ihr eigener Maßstab. »Sie tun, was ihnen einfällt.« Ihre Ethik orientiert sich an ihren eigenen Werten, die sie sich angeeignet haben. Eine übergeordnete Instanz kommt dabei nicht vor. Gott hat keinen Platz in ihrem Denken. Meist ist der höchste Wert und das entscheidende Kriterium, der eigene Vorteil. »Mitnehmen, was geht. Hauptsache, mir bringt es was. Wenn andere dadurch geschädigt werden, Pech!« Gleichzeitig machen sie sich auch für ihre Mitmenschen zum Maßstab. Ihr Wort soll gelten und Gewicht haben (V. 9). Dadurch nehmen sie Einfluss auf die anderen Menschen und sind auch hier erfolgreich. Asaf sagt: »Der Pöbel fällt ihnen zu« (V. 10). Die Menschen nehmen die gottlosen Lehren und Praktiken auf und verinnerlichen sie ungeprüft. »Wenn man damit durchkommt - warum soll man das nicht tun?«

2. Die Not des Zweifels (Verse 13-16)

Und offensichtlich schreitet Gott überhaupt nicht ein. Ist es ihm egal, dass diese Welt immer gottloser und ungerechter wird? Kümmert er sich nicht darum, dass seine Gebote und Maßstäbe für das Leben mit den Füßen getreten werden? Warum strafft er die Übeltäter nicht?

2.1 umsonst und vergeblich (V. 13)

Nun wendet er seinen Blick von den gottlosen Leuten auf sich selber. Er betrachtet sein eigenes Leben und das zieht ihn noch weiter runter. »Soll es umsonst

gewesen sein, dass ich mein Herz rein hielt?« Was für eine schlimme Befürchtung! Hat es sich tatsächlich überhaupt nicht gelohnt, sich an Gottes Gebote zu halten? Wo ist nun der Vorteil? Was hab ich nun davon? Kummer und Sorge hat es gebracht. Ich hab mir Mühe gegeben, mein Gewissen rein zu halten und Gott zu gehorchen. Aber das hat es wohl nicht gebracht. Ganz insgeheim übernimmt Asaf nun bereits diese ich-zentrierte Denkweise der Gottlosen, die auch bis in die Gemeinde hineinreicht: »Was hab ich davon, was bringt es mir?«

2.2 geplagt und gezüchtigt (V. 14)

Wie sehr hat sich sein Blick auf den eigenen momentanen Vorteil, auf den Kick des Augenblicks, auf den Moment Spaß verengt. Offensichtlich eignet sich aber Gott nicht so richtig als Spaßfaktor. Asaf sieht sich mehr von Gott unterdrückt, ausgebremst und benachteiligt. Irgendwie entsteht das Gefühl, dass Gott alles, was Spaß macht und Vorteile bringt, verbietet, aber das auch nicht ausgleicht. Wer an Gott glaubt, ist ein Verlierer, so empfindet das Asaf.

2.3 soll ich oder soll ich nicht (V. 15-16)

Und dann wird dieser entscheidende Gedanke, der schon die ganze Zeit in der Luft hängt, konkret. »Soll ich Gott den Rücken kehren?« (Vers 15) Wenn der Gehorsam Gott gegenüber nur Nachteile bringt, dann wäre es doch nur logisch und konsequent, wenn ich mich von diesem Gott trenne. »Sage Gott ab und stirb« (Hiob 2,9), lautete der Rat von Hiobs Ehefrau in dieser schweren Zeit, die sie durchmachen mussten. Er spielt diesen Gedanken durch: Was verliere ich, wenn ich Gott verlasse? Welche Konsequenzen zieht dieser Schritt nach sich?

Und an diesem Punkt findet er nur ein einziges Argument, das ihn davon abhält, den Stecker zu ziehen und die Beziehung zu Gott augenblicklich zu beenden. Das wäre Verrat. Verrat an all den anderen, die mit Gott leben. »Ich hätte das Geschlecht deiner Kinder verleugnet«, schreibt er. Wie viele andere würde diese Abkehr von Gott in tiefste Zweifel stürzen. Asaf war Lobpreisleiter im Tempel. Er war Mitarbeiter in der Gemeinde. Es geht ja gar nicht nur um ihn. Er ist in eine Familie gestellt von Leuten, die alle Gott vertrauen. Will er das denen wirklich zumuten. Sie sehen, dass das kein starkes Argument ist, aber für Asaf war es der erste und entscheidende Schritt, um aus der Krise herauszukommen. Er beginnt an andere zu denken. Sein Horizont beginnt sich zu weiten. Und ich kann mir vorstellen, dass er dabei nicht nur an die anderen Gläubigen denkt, die er in Zweifel stürzen würde. Er erinnert sich wohl auch an die Leute, die vor ihm lebten und Gott vertrauten, die daran mitgewirkt haben, dass auch er zu Gott eine Beziehung bekam. Hatten die nicht auch alle ihre Probleme zu bewältigen? Verließ

deren Leben immer ohne Krisen ab? Hatten die nicht auch alle ihre Kämpfe auszufechten? Aber die blieben dabei. Die haben Gott die Treue gehalten.

Das war nur ein erster Schritt - ein ganz kleiner. Daraufhin versucht er nun zu ergründen, wie das denn sein kann, dass es für Kinder Gottes immer Hindernisse, Krisen und Anfechtungen gibt. Er bemüht seinen Verstand, um hier Klarheit zu erhalten, kommt aber auf keinen grünen Zweig (Vers 16). Es gibt darauf keine Antwort. Die Möglichkeiten seines menschlichen Verstandes sind zu begrenzt, um die Unbegrenztheit Gottes fassen zu können. Gott entzieht sich unserer Logik. Gott bleibt Gott - der Überlegene, der Unfassbare, der Souveräne und er mutet es uns zu, das zu akzeptieren.

3. Der Halt (Vers 1)

Er hat uns eine ganz andere Möglichkeit eröffnet, seine Nähe als Trost und Halt zu erleben. Nicht mit dem Verstand, sondern im Vertrauen. Wir werden diese Zusammenhänge am kommenden Sonntag noch näher beleuchten, aber heute nur mal soweit, wie es im ersten Vers ausgedrückt wird: »Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reines Herzens sind«. Wörtlich: »Gott ist Israel gut...« Dieser Glaube an Gott ist zunächst eine Herzensangelegenheit, ein Entschluss: »Trotz aller Zweifel, trotz aller Befürchtungen, benachteiligt zu werden, ich vertraue mich dir an.« Das ist sicher ein Wagnis, wenn ich mein Leben jemand anvertraue. Aber da bin ich Gott so dankbar, dass er in seinem Sohn etliche Jahre hier auf der Erde gelebt hat. Dadurch können wir uns von diesen Qualitäten Gottes gründlich überzeugen, indem wir diese Berichte studieren. Und eines fällt sofort auf: Gott ist wirklich gut. Asaf sprach diesen Satz aus, bevor Jesus lebte, aber umso deutlicher hat uns das Jesus gemacht. Auch wenn Gott sich unserem Zugriff durch den Verstand entzieht, an seiner Liebe uns gegenüber kann es keine Zweifel mehr geben. Wenn jemand sein Leben investiert, um mein Leben für die Ewigkeit zu retten, dann kann es keinen größeren Beweis seiner Liebe geben. Es bleibt ein Schritt, der Mut verlangt, aber für diese Liebe, die Jesus mir entgegenbringt, lohnt es sich alles dranzusetzen. Sollen die Leute denken, was sie wollen und selbst wenn mein Leben mit Nachteilen gepflastert wäre, Jesus ist alles wert. Er ist es wert, Außenseiter zu sein. Er ist es wert, erfolglos zu sein. Er ist es wert, für ihn ins Gefängnis zu gehen oder mit dem Tod bestraft zu werden. Niemals will ich auf ihn verzichten müssen. In der Krise reduzieren sich die Gründe zu glauben auf einen einzigen: Jesus. Er hält fest in jeder Krise, in allen Zweifeln, bei aller Ungeerechtigkeit. Er hält fest, selbst noch im Tod. Das ist doch ein Argument, das sticht, selbst dann, wenn es das einzige wäre.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis (Titelbild): ©stihl024/Pixelio, www.pixelio.de